

34

WEIHNACHT

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner, Berlin, den 13.12.07.

Meine lieben Freunde!

Die Theosophie wird den Menschen immer mehr und mehr <sup>wieder</sup> einführen in das unmittelbare Leben.

Dieser Satz ist oftmals hier und dort, bei dieser und jener Gelegenheit ausgesprochen worden, um die Mission der theosophischen Bewegung zu charakterisieren. Dieser Satz wird aber den Menschen der Gegenwart sonderbar anmuten; denn zahlreiche unserer Zeitgenossen haben ja nun einmal die Meinung, dass wirkliches Leben - das, was sie Leben nennen - ganz wo anders zu suchen <sup>sei</sup> ~~ist~~ als in dem, was die Theosophie zu geben versagt; und solche haben wohl auch die Meinung, dass die Theosophie am wenigsten berufen sein könne, den Menschen zu einer tatsächlichen Lebenspraxis anzuleiten. Sie will es dennoch! Sie wird es im kleinsten, sie wird es im größten! Die Theosophie wird in Stande sein, - wenn sich diejenigen, die sich mit öffentlichen oder sonstigen <sup>legen</sup> Angelegenheiten befassen, von ihr durchdringen lassen - alle die großen Fragen der Gegenwart in der Weise zu lösen, wie sie gelöst werden müssen. Alle die mannigfaltigen <sup>un</sup> Verirrungen, alle die ungesunden Verhältnisse in unserer Zeit, alles was man Zeitfragen nennt, was man heute in dilettantenhafter Weise von diesem oder jenem <sup>Sicht</sup> Standpunkt zu lösen versucht, es wird nur gedehlich in <sup>griff</sup> Angriff genommen werden können, wenn sich unsere Zeitgenossen bequemen werden können, sich mit der theosophischen Wahrheit zu durchdringen. - Doch das soll uns heute weniger beschäftigen; es sollte nur berührt werden.

Heute soll uns mehr die Gefühlseite, die Empfindungsseite der Theosophie beschäftigen. Es soll uns vielmehr der Gedanke vor die Seele treten, wie bei einer tieferen, gefühlendseigen Auffassung des Lebens den Menschen gerade in wie folgt unser Dasein abstrakt, öde, verstandesmäßig u. begriffsmäßig verhalten muss. Wir stehen in einer solchen Zeit, wo eines der großen Feste, das Weihnachtsfest oder das

Osterfest, oder das Pfingstfest, Herannah, - wir sehen, wie da die äusseren Formen, gewisse äussere Massnahmen dieser Feste festgehalten werden. Sehr, sehr wenig ist aber von dem vorhanden, was unsere Vorfahren <sup>in einem solchen Heil</sup> lebendig in ihrer Seele fühlten. Jener tiefe, die Seele durchhauchende Zug, der unseren Vorfahren eigen war in Bezug auf das Verhältnisse des Menschen zum ganzen Kosmos und seines göttlichen Untergrundes, dieser Zug trat besonders hervor in solchen Festzeiten. Denn solche Festzeiten <sup>es</sup> waren etwas <sup>es</sup> Reales für die Seele.

Der heutige Mensch macht sich keine Vorstellung von dem, was durch die Seelen sog in den Vorzeiten, wenn bei immer kürzer werdenden Tagen das Jahresende Herannah und die Geburt des Christus Jesus gefeiert wurde, - oder die Auferstehung des Christus Jesus, wenn die Schneedecke allmählich <sup>er</sup> schwand von der Erde, und das was die Erde unter ihr verbergen hatte, wieder an die Oberfläche trat. <sup>Scheinbar</sup> ~~Was~~ ist unser <sup>Leben</sup> ~~alles~~ Konkret. In Wahrheit sind die Gefühle unserer Zeitgenossen abstrakt, verstandesmässig, leer geworden. Die Menschen gehen durch die Strassen, - fühlen von dem Weihnachtsfest kaum mehr, als dass es ein Fest der Geschenke ist, - und was sie sonst fühlen, steht nur in geringem Zusammenhang mit jenen tiefen Empfindungen, die unsere Vorfahren in jener Zeit durchsogen. Der Mensch hat eben verloren den Zusammenhang mit dem Leben. Gefühlsmässig diesen Zusammenhang wieder zu erlangen - das ist etwas, was zu den Missionen der Theosophie gehört. Wer sich nur mit den Begriffen & Ideen - was man gewöhnlich die Weltanschauung der Theosophie nennt, befasst, hat das allerwenigste <sup>vom</sup> der Theosophie begriffen, - der hat sie erst begriffen, der da weiss, dass die ganze Gefühlswelt & Empfindungswelt des Menschen eine andere werden muss, wenn die Theosophie sich einlebt in die Herzen & in die Seelen; und was eine Welt abstrakt wurde, was eine Welt in seiner Bedeutung vergessen wurde, - der tiefe Sinn unserer Feste wird wieder lebendig vor die Seele treten, wenn dieses intime Verhältnisse zur ganzen unliegenden Natur des Menschen wieder erfassen wird so, wie es ihn erfassen <sup>Kann</sup> ~~ist~~ durch die theosophische

Anschauung.

Geister hat uns bei dieser Gelegenheit der tiefere Sinn des Weihnachtsfestes beschäftigt. Heute soll dies noch von einer anderen Seite her geschehen. Heute soll es geschehen dadurch, dass wir uns zuerst einmal klar machen, wie die theosophischen Gedanken & Ideen auf unsere Empfindungswelt wirken, wie sie tatsächlich aus dem Menschen etwas ganz anderes machen werden, etwas, wodurch er wieder <sup>zum</sup> wissen wird, was es heisst: den Pulsschlag des geistigen Lebens in der Natur unmittelbar zu empfinden, - die Wärme, die durch die Welt geht als die alle Wesen beeeelnde Wärme, wirklich zu fühlen. Heute ist für den Menschen, wenn er hinaussieht in den Sternenhimmel, durch die abstrakte Astronomie der Sternenhimmel erfüllt mit abstrakten, stofflichen Weltkugeln. Diese Weltkugeln werden dem Menschen wieder erscheinen als die Körper von Seele & Geist; der Raum wird für ihn wieder <sup>zum</sup> durchgelatigt und durchseelt sein. Er wird den ganzen Kosmos empfinden, warm, - wie er empfindet an dem Busen eines Freundes! Nur wird er den Geist des Kosmos selbstverständlich majestätischer und grossartiger empfinden.

Wir wissen, meine lieben Freunde, dass wir eine solche Seele, wie wir sie in Menschen kennen, eine individuelle Seele, die sozusagen im <sup>einigen</sup> menschlichen Leibe wohnt, nur in dem Menschen zu suchen haben. Bei den anderen Wesen, die uns umgeben, haben wir die Seele in anderer Art & anderer Form zu suchen. Wenn wir die Tiere, die um uns herum leben, anschauen, sind auch sie beeeelt; aber wir werden vergeblich ihre Seele hier auf dem physischen Plan suchen. Das Tier-Ich, das wir ein „Gruppen-Ich“ nennen, ist zu suchen auf dem astralischen Plan, - und eine ganze Gruppe verwandter Tiere, zum Beispiel die Tigergruppe, die Löwengruppe, alle Katzen, alle einzelnen Gruppen verwandter Formen, haben eine gemeinsame Seele, ein gemeinsames Ich. Die Getrenntheit des Ortes hier auf der Erde tut nichts zur Sache. Ob ein Löwe hier in der Menagerie - und ein anderer in Afrika ist, das ist ganz gleich; alle Löwen gehören zusammen zu demselben Ich, das der Geistesforscher auf dem Astralplan finden kann. Diese Gruppenichs sind dort geschlossene Per-

sönlichkeiten; und wie Ihre Persönlichkeit eine geschlossene <sup>hier</sup> ist auf dem physischen Plan, so ist das Gruppentier eine geschlossene Persönlichkeit auf dem Astralplan. Wie Ihre zehn Finger gehören zu Ihrer geschlossenen Persönlichkeit, so gehören alle Löwen zu dem Gruppentier des Löwen; und wenn wir die Bekanntschaft machen könnten mit den einzelnen Gruppentiere auf dem Astralplan, so würden wir finden, dass die hervorstechendste <sup>o</sup> Eigenschaft der Gruppentiere die Weisheit ist, - wie wenig weise die einzelnen Tiere uns auch auf der Erde erscheinen mögen. Niemand darf von den Eigenschaften der einzelnen Tiere hier schliessen auf die Eigenschaft der Gruppentiere, der Tierpersönlichkeiten auf dem astralen Plan. Ebensowenig wie Ihre Finger Eigenschaften zeigen eines individuellen Ichs, ebensowenig zeigt das einzelne Tier die Eigenschaften des Gruppentiers. Weise handeln diese Gruppentiere, und weiser, als Sie es sich denken können, sind diese einzelnen Tierseelen, und was Sie hier als Verrichtungen der Tiere kennen, wird bewirkt von den Gruppentiere. In unserer Atmosphäre, im Umkreis unserer Erde leben sie; um uns herum sind sie zu finden. - Wenn Sie den Zug der Vögel verfolgen, wie sie beim Herannahen des Herbstes fortziehen von Nordosten nach Südwesten - und beim Herannahen des Frühlings wieder zurückziehen in ihre Heimat, vom Südwesten nach Nordosten ziehen, und wenn Sie sich fragen, wer lenkt diese Vogelflüge zurecht, dann kommen Sie als okkulten Forscher, wenn Sie die einzelnen Anordner & Regierer suchen, - auf die Gruppentiere der einzelnen Gattungen oder Arten. In aller tierischen Bevölkerung lebt jene astralische Rasse, die für den astralen Plan ebenso eine Rasse ist, wie das Menschengeschlecht hier, - nur eine viel, viel weisere Rasse. Eine viel geschicktere Rasse als hier die physischen Menschen sind dort auf dem Astralplan die geschlossenen Gruppenpersönlichkeiten, die die einzelnen Glieder hier auf dem physischen Plan haben, und alles, was bei den einzelnen Tieren weise eingerichtet ist, ist geoffenbarte Weisheit der Gruppenseelen <sup>ist</sup> der Tiere. Wir schreiten anders durch die Welt, wenn wir das wissen, dass wir bei jedem

Schritt & Tritt durch Wesen schreiten, deren Taten wir sehen, - die in dem physischen Reich hier geschehen.

Sehen wir das Pflanzenreich vor uns, dann liegt das Ich dieser Pflanzenswelt in einer noch höheren Welt, als die Gruppenichs der Tiere liegen; in der geistigen Welt oder Devachan liegen die Ichs der Pflanzen, denn alle diese Ichs der Pflanzen, umfassen viele, viele einzelne Pflanzen, und in Grunde genommen sind es sehr wenige dieser Ichs der Pflanzen; die hier auf der Erde sind, - viele Arten. Und wenn wir uns den Ort suchen, wo wir diese Pflanzensichs zu suchen haben, räumlich zu finden haben, dann würden wir kommen zu dem Mittelpunkt der Erde. Alle Pflanzen sind vereinigt im Mittelpunkt der Erde.

Es wäre ein primitives Sich-Vorstellen von dem Geiste der Ichs, wenn man fragen sollte, ob diese verschiedenen Ichs auch alle Platz haben. In Geistigen durchdringt sich alles. Wer das nicht versteht, kommt zu der Anschauung, die jetzt in einem Buche enthalten ist, das auch besonders den Theosophen angepriesen wird, das zwar von geistigen Welten spricht, aber doch so davon spricht, dass gefragt wird: wenn im Laufe eines Jahrtausends dreissig Milliarden Menschen gelebt hätten, deren Seelen Seelen nun im Umkreis der Erde sein sollen, so müsste da eine so grosse Anzahl von Seelen sein, dass da für alle wenig Platz wäre im Umkreis der Erde. - Es ist gut gemeint dieses Buch, aber es ist ungeheuer trivial. („Unbekannte Kräfte“ v.C. Flammarien.)

Im Mittelpunkt der Erde haben wir zu suchen die Pflanzensichs, weil die Erde selbst als Planet ein ganzer Organismus ist, - und so, wie die Haare an Ihrem Organismus sind, so sind die Pflanzen Teile am Organismus unserer Erde, und die Pflanzen, die Teile am Organismus unserer Erde sind, sind für sich nicht selbständige Wesen, sondern sind Glieder des Erdorganismus. Schmerz & Lust bei den Pflanzen sind Schmerz & Lust des Erdorganismus; wir brauchen uns nur zu erinnern, was ein paar Wochen vorher schon gesagt worden ist in Bezug auf Lust & Schmerz in der Pflanzenswelt. Wer diese Dinge beobachtet

kann, weiss, wenn man eine Pflanze - soweit es die oberen Teile betrifft - verletzt, dass diese Verletzung nicht mit einem Schmerzgefühl unseres Erdorganismus verbunden ist, - das bereitet der Erde ein Wohlgefühl. Das ist dann so, wie wenn das Kalb an dem Euter der Mutterkuh saugt, was auch mit einem Wohlustgefühl verbunden ist. Denn das, was von der Erde herausprossert von den Pflanzen, - wenn es auch fest ist, - dieses Grün-aus-der-Erde-Herausprossende ist für den Erdorganismus zu vergleichen mit der Milch des tierischen Organismus; und wenn im Herbst der Schnitter mit der Sense durch die Halme schneidet, ist das nicht bloss ein abstrakter Vorgang für den, der die theosophischen Ideen zu Empfindungen zu vertiefen versteht; sondern der Schnitt der Sense bedeutet einen Hauch von Wohlust, der hingehet über den Acker, und das ganze Mähen des Getreides überflutet das Feld mit Lustgefühlen.

So lernen wir fühlen mit dem Erdorganismus, wie wir fühlen an der Brust eines Freundes; und wir lernen den Schmerz der Erde, wenn wir wissen, dass, sobald wir die Pflanze ausreissen mit ihrer Wurzel, die Erde den Schmerz fühlt. Das ist für die Erde Schmerz, wenn wir die Pflanze mit der Wurzel ausreissen. Schon gesagt ist, dass man hier nicht einwenden darf, dass es unter Umständen besser sein könnte, wenn man eine Pflanze mit der Wurzel versetzt, als wenn man die Blüte pflückt. Solche Umstände haben da keine Bedeutung. Wenn ein Mensch anfängt, grau zu werden, und wenn er sich <sup>dann</sup> die ersten grauen Haare ausreissst, deshalb tut es ihm doch weh.

So lernen wir mitfühlen mit der unliegendenden Natur, und die Natur wird uns immer mehr Seele & Geist. Und wenn wir hinausgehen in einen Steinbruch, und wenn da die Steinarbeiter die Steine abklopfen, so bleibt uns das, wenn wir die theosophischen Ideen vertiefen zu Gefühlen der Seele, nicht etwas Abstraktes. Wir sehen dann nicht bloss die Steine aus den Felsen herausfliegen, - ja, nicht einmal, wenn ein Felsen gesprengt wird, bleibt uns das Abstraktes, sondern wir lernen mitfühlen, was da draussen die durchseelte,

durchgeleitete Natur fühlt. Und wenn wir vor einem Glas Wasser stehen, und wir werfen in die Wassermenge etwas Salz oder ein Stück Zucker hinein und sehen, wie das Salz oder der Zucker sich auflösen, so wird da etwas gefühlt; da ist Seele drinnen; und wollen wir wissen, was für Seele da drinnen ist, dürfen wir nicht gewöhnliche Analogien anwenden. Denn leicht könnte man glauben, wenn der Steinarbeiter die Steine loshämert, dass da der Natur Schmerz verursacht; aber das Gegenteil ist der Fall. Was man ~~zer-~~<sup>zer-</sup>splittern in Stein~~reich~~<sup>reich</sup> nennt, verursacht der Natur die größte Freude, innerliches Wohlgefühl; und innerliches Wohlgefühl ist es auch, wenn wir Salz oder ein Stück Zucker in dem Wasser auflösen. Dadurch durchströmen das Wasser Wohlgefühle der sich auflösenden mineralischen Körper.- Anders ist es bei andern Gelegenheiten.

Wir erinnern uns der Urzeit der Erde, jener Zeit der Erde, wo die Erde ein feurig-flüssiger Körper war und alles Metall und Mineral in unserer Erde aufgelöst war. So hätte die Erde nicht bleiben können; denn sie musste werden der Schauplatz, auf dem wir wohnen,- der feste Schauplatz, auf dem wir herumgehen können. Die Metalle & Mineralien mussten sich herausfestigen aus dem flüssigen Element; fest mussten sie werden, sich zusammenziehen mussten sie. Was aufgelöst war im flüssigen Element, musste sich zusammenballen, kristallisieren: ein ähnlicher Prozess also, wie er sich in einem Glas Wasser abspielt, wo Sie Salz aufgelöst haben; kühlen Sie das Wasser ab, dann sehen Sie die Salzkristalle sich ablösen als feste Körper aus der Wassermasse.- Wenn Sie verfolgen die Gefühle, die dabei spielen, so sind das Schmerzgefühle im scheinbar toten Steinreich. Alles scheinbare Zerreißen & Zersplittern des Steinreiches ist Wohlmutgefühl der Erde,- alles Konsolidieren, alles Festwerden, alles kristallisieren geschieht unter Schmerzen,- und unter Schmerzen haben sich alle Gesteine gebildet, alle festen Mineralien des Wohnplatzes, auf dem wir herumgehen. Dies ist mehr oder weniger so der Fall gewesen beim Festwerden unserer Erdkruste.

Wenn wir auf die Zukunft unserer Erdentwicklung hinblicken, müssen wir uns unsere Erdensukunft so vorstellen, dass das Feste immer mehr flüssig wird, sich auflöst. Die Erde verwandelt sich ja zuletzt in das, was wir die „astralische Erde“ nennen, bis die Erdmaterie immer feiner und feiner geworden ist; sodass wir in der ersten Hälfte unseres Erdbildungsprozesses die mineralischen Bestandteile anzusehen haben als das, was unter Schmerz & Leid der feste Schauplatz wird für unser Wohnen; und gegen Ende durchzieht immer mehr seeliges & Wohlgefühl das Erdenwerden, - und die ganze Erde wird in Wohlgefühl getaucht sein, wenn sie sich verwandeln wird in einen himmlischen Planeten, der astral in der Welt sein wird.

Eingeweihte, wenn sie sprechen über die Dinge, sprechen sie in ihren Sätzen immer tiefe Geheimnisse aus. Sie sprechen solche Geheimnisse aus, dass ihre Sätze sogar in mehrfacher Weise zu verstehen sind, weil viel Sinn in ihnen ist. Paulus, der ein Eingeweihter war, hat solche Sätze ausgesprochen, in denen immer ein mehrfacher Sinn liegt. Je weiter wir selbst kommen in Verständnis des Kosmos, der geistigen Welten, desto tiefer wird uns auch immer ein solcher Ausspruch des Paulus erscheinen. Paulus wusste es, dass die Erdenkörper unter Schmerzen fest geworden sind und entgegenzweifeln ihrer Auflösung, ihrem geistig-Himmlischwerden: „Und die ganze Natur seufzt unter Schmerzen, ihrer Annahme an Kindesstatt harrend!“

Diese Schmerzen, unter denen sich die festen Mineralien herausgebildet haben zu dem, worauf wir gehen und stehen, - das meint der Eingeweihte Paulus mit diesem tiefen Wort.

Solange wissen wir noch nicht das Rechte von der Theosophie, solange sie nur für uns ein System des Denkens ist. Aber das ist das Eigentümliche, dass sich die Ideen in Gefühle verwandeln, und dass wir andere Menschen werden, weil wir das auf Schritt & Tritt - alles, was wir aussen sehen, - fühlen und empfinden lernen. - Das meinten alle, die wirklich etwas gemusst haben von der esoterischen Lehre des Christentums. Bis in das 18. Jahrhundert

hinein können Sie verfolgen die christlichen Schriftsteller, die noch eine Empfindung hatten zu dem Lebenden in der Natur, - zu allem Lust & Leid. Daher sagen uns die <sup>de</sup> in ihren Schriften Worte, die heute für den Menschen nur blosser Worte sind, - oder höchstens Allegorien & Bilder, während sie als Wirkliches zu verstehen sind: „Ihr sollt nicht bloss denken über die Natur, Ihr sollt sie empfinden, und schmecken, und fühlen!“

Das meinten sie, wenn der Sensenmann die Halme abmäht, dass wir das schmecken, - die Gefühle empfinden, die über den Acker hinziehen; und wenn wir sehen wie der Mann im Steinbruch die Steine heruntersplittert, dann das Wohlgefühl der Natur mitempfinden; und wenn wir sehen, wie das, wo ein Fluss ins Meer fliesst, sich die Erde ablagert, dass wir empfinden lernen, wie da mit der sich hinlagernden Erde zu gleicher Zeit Schmerzgefühle sich hinlagern.

Ganz durchseelt wird uns so die Natur. So lebt sich die Seele des Menschen heraus. Das Gefühl strömt in die Umwelt ein. Wir werden eins auf diese Weise mit der ganzen umliegenden Natur, - Stück für Stück eins! Und wenn wir so mit der ganzen umliegenden Natur Stück für Stück eins werden, dann fühlen wir auch die grösseren Ereignisse noch in ihrer Geistigkeit, Seelenhaftigkeit. Wir fühlen dann, wenn im Frühling die Tage immer länger werden, immer <sup>und mehr</sup> mehr Licht auf unsere Erde strömt, wenn aus dem geheimnisvollen Innern der Erde herauswachsen die Pflanzen, die in ihren Keimen drinnen waren in der Erde, wenn sich alles wieder mit Grün bedeckt, wir fühlen da herausströmen nicht bloss das, was wir sehen, - das Grün herausströmen, - wir fühlen, dass <sup>es</sup> auch seelisch etwas geschieht. Und wenn gegen den Winter die Tage kürzer werden, immer weniger Licht auf unsere Erde kommt, die Pflanzen sich wieder zurückziehen, das Grün sich verändert, - dann fühlen wir etwas ähnliches, wie wir selbst fühlen, wenn wir ermüdet des Abends den Schlaf entgegen gehen; und ähnliches fühlen wir im Frühling, wenn die Natur aufwacht, dass dann dieser Ausdruck für uns nicht mehr bloss Allegorie ist, sondern wahre

Wirklichkeit. Und wir fühlen den Wechsel der Natur, - den Wechsel der Seele, <sup>und</sup> des Geistes der Natur. - Wir fühlen, wie von der Mitte des Sommers an alles nach abwärts geht, - wie die Seele unserer Erde sich sunstigt ihrem Schlafzustand. Dann aber, wenn der Mensch sich Abends seinem Schlafzustand sunstigt, haben wir ja jenen lebendigen Prozess vor uns, den wir oft beschrieben haben: allmählich zieht sich der Astralleib mit dem Ich des Menschen ~~heraus~~ heraus, macht sich frei und schwebt sozusagen in seiner eigenen, seiner ureigenen Welt; und könnte der Mensch in gegenwärtigen Entwicklungszustande der Menschheit das, was er einst können wird, so würde, wenn der Astralleib sich heraushebt aus dem Äther - & physischen Leib, - ein geistiges Bewusstsein aufleuchten; geistiges Arbeiten und geistige Welt wäre um den Menschen herum; der Mensch stiege einfach herauf aus seinem physischen Leib in eine andere Daseinsform verwandelt. Das tut er so auch, - nur weiss er davon ~~et~~ nichts in seinem heutigen Entwicklungszustande. Das geschieht auch auf unserer Erde. Der Astralleib unseres Erdumkreises macht Verwandlungen durch das Jahr hindurch. Die Verwandlungen sind auf den beiden Halbkugeln der Erde anders; darauf kommt es uns heute nicht an. Der Astralleib unserer Erde ist in derjenigen Zeit, in welcher die Pflanzen und das Leben überhaupt heraussprosst aus der Erde, mit dem natürlichen Dasein unserer Erde beschäftigt. Er besorgt es, wenn Pflanzen wachsen; er besorgt alles das, was auf der Erde geschieht als Grünen & Gedeihen. Und im Herbst, wenn eine Art Schlafzustand über die Erde kommt, geht dieser Astralleib der Erde über zu seinem geistigen Schaffen.

Diejenigen, welche lebendig empfinden diesen Vorgang der Erde, die wissen, dass sie in einer unmittelbaren Weise während des Hochstandes der Sonne - von Frühling bis in den Herbst hinein - in allem, was draussen sprosst und gedeiht, die äussere Offenbarung des Erdengeistes zu sehen haben. Dann aber, wenn der Herbst herankommt, stehen sie unmittelbar dem freier gewordenen, <sup>ist</sup> Astralleib gegenüber; und wenn die Tage am kürzesten sind, d.h. das äussere

physische Leben sich am meisten dem Schlafe nähert, dann wacht das geistige Leben auf. Und was ist es, dieses „geistige Leben der Erde?“ Wer ist der Geist der Erde?

Dieser „Geist der Erde“ hat sich selbst als solcher Geist der Erde bezeichnet, - da, als er sprach: „Wer mein Brot isst, tritt mich mit Füßen!“ <sup>Ev. Joh. 13, 18</sup> und als er hinsties auf das, was die Erde hervorbringt an fester Nahrung für die Menschen, und sagte: „Dies ist mein Leib!“ - und als er hinsties auf das, was da die Säfte des Lebendigen durchfließt, und sagte: „Das ist mein Blut!“ - Damals hat er mit diesen zwei Aussprüchen die Erde selbst als seinen Organismus bezeichnet.

Das ist anders gewesen in der vorchristlichen Zeit, und das ist anders in der nachchristlichen Zeit. Denn so, wie es in der nachchristlichen Zeit ist, ist es erst geworden in einem bestimmten Augenblick der Erdentwicklung. In den Zeiten der kurzen Tage, wenn die heiligen Mysterien des Altertums gespielt haben, wandten sich die, die eingeweiht wurden, mit all' ihrem esoterischen Wesen der Sonne zu; und in der „tiefen <sup>Mitternacht</sup> ~~Weihnacht~~“ des Tages ungefähr, den wir als den Weihnachtstag kennen, wurden die Einsgeweihten in den heiligen Mysterien dazu gebracht, dass sie die Sonne sehen konnten in der Mitternachtsstunde. Denn da wurden sie zum Hellschen befördert. Der gegenwärtige Mensch kann dann um Mitternacht nicht die Sonne sehen, denn sie ist jenseits der Erde; für den Sehenden ist aber die Erde kein Hindernis, die Sonne zu sehen. Er sieht die Sonne in ihrer geistigen Wesenheit. Und wenn die Seher in den heiligen Mysterien um die Mitternachtsstunde die Sonne sahen, sahen sie den Regenbogen der Sonne, den CHRISTUS. Denn er war da - für die, die mit ihm in Verbindung treten sollten, - damals noch durchaus auf in der Sonne.

Als auf Golgatha das Blut aus der Wunde floss, war das ein bedeutendes Ereignis für die ganze Erdentwicklung. Niemand versteht dies Ereignis, der nicht verstehen kann, dass das Christentum auf einer mystischen Tatsache

beruht. Wenn jemand mit hellsehendem Gesicht von einem fernen Planeten aus die Entwicklung der Erde hätte verfolgen können durch Jahrtausende, er würde gesehen haben, nicht nur den physischen Leib der Erde, sondern auch den Astralleib der Erde; und dieser Astralleib der Erde hätte gezeigt durch Jahrtausende hindurch bestimmte Lichter, bestimmte Farben & bestimmte Formen. In einem Moment hat sich das geändert. Andere Formen erschienen, andere Lichter & andere Farben leuchteten auf, - und das war der Augenblick, da auf Golgatha das Blut aus den Wunden des Erlösers floss. Das war nicht bloss ein menschliches, sondern das war ein kosmisches Ereignis; dadurch ging das Christus-Ich, das sonst bloss auf der Sonne gesucht werden durfte, über auf die Erde. Es verband sich mit der Erde, und im Geist der Erde finden wir das Christus-Ich, ~~und~~ das Sonnen-Ich verbunden; und der Eingeweihte vermag <sup>selbst</sup> den Sonnengeist, den er in den heiligen Mysterien des Altertums auf der Sonne suchte in der Mitternachtsstunde, - in dem Christus selbst zu sehen - in den Mittelpunktsgestalt der Erde.

In dem Sich - lebendig - verbunden - fühlen mit dem Christusgeist liegt das christliche Bewusstsein, - nicht nur das Bewusstsein des gewöhnlichen Christen, sondern das Bewusstsein des christlichen Eingeweihten.

Dies ist der Prozess, der in jedem Jahr sich abspielt, wenn die Tage kürzer werden und die natürliche Erde in ihren Schlaf eingeht. Dann ist der Prozess der, dass wir in unmittelbare Verbindung treten können mit dem Geist der Erde. Deshalb ist es nicht Willkür entsprossen, sondern dem Prinzip der Einweihung, in die Zeit der kürzesten Tage & der längsten Nächte die Geburt des Heilandes zu verlegen, und wir ~~sehen~~ <sup>sehen</sup> so etwas unendliches bedeutsames Geistiges mit dem Kürzerwerden der Tage & dem Längerwerden der Nächte verbunden, und fühlen auch, dass in diesem Ereignis Seele ist, und zwar die höchste Seele, die wir in der Erdentwicklung fühlen können.

Nicht eine Lehre oder eine Summe von Gedanken empfanden die ersten Christen, wenn sie den Namen des Christus aussprachen. Ihnen wäre es ganz unmög-

lich erschienen, dass man die Sätze, die der Christus-Jesus ausgesprochen hat als christliche Lehre, - dass man den einen Christen genannt hätte, der sich zu diesen Sätzen bekennt. Niemand wäre es eingefallen, zu leugnen, dass diese Sätze auch in andern Religionsbekenntnissen zu finden sind, und niemanden wäre es eingefallen, dies als etwas besonderes anzusehen. Erst heute legt man gerade in gebildeten Kreisen einen besonderen Wert darauf, dass die Lehre des Christus-Jesus übereinstimmt mit anderen Religionsbekenntnissen. Man wird kaum einen Lehrsatz finden können, der nicht auch schon früher gelehrt worden ist; aber darauf kommt es nicht an. Nicht durch die Lehre ist der Christ mit dem Christus verbunden; nicht der ist ein Christ, der an die Worte glaubt, sondern der ist ein Christ, der an den Christusgeist glaubt. Zum Christsein gehört das Sich-verbunden-fühlen mit dem tatsächlich auf der Erde wandelnden Christus. Christi Lehre anerkennen heisst nicht das Christentum predigen. Das Christentum predigen heisst in dem Christus den Geist sehen, den wir eben charakterisiert haben als den Regenten der Sonne, der in dem Moment, als das Blut aus den Wunden floss auf Golgatha, seine Arbeit auf die Erde verlegte und die Erde dadurch mit einbezogen hat in die Arbeit der Sonne.

Deshalb empfanden auch die, die zuerst das Christentum verkündeten, sich am wenigsten gedrängt dazu, bloss die Worte zu verkünden; sondern sie legten den grössten Wert darauf, zu verkündigen die Person des Christus-Jesus;

„Wir haben ihn gesehen, als er mit uns auf dem heiligen Berge war!“ Dass er da war - dass sie ihn gesehen haben, darauf legten sie Wert.

„Wir haben unsere Hände in seine Wunden gelegt!“ Dass sie ihn berührt haben, darauf legten sie Wert. Von diesem historischen Ereignis aus geht alle zukünftige Menschheitsentwicklung auf unserer Erde. - Das hat man damals deshalb sagte Petrus:

„Wir legen Grosse Wert darauf, dass wir mit ihm auf dem Berge waren; aber wir fassen es auch als ein Grosse auf, dass das Wort der Propheten sich in ihm erfüllt hat, dass aus der Wahrheit und Weisheit

selbst stammt!" Und erfüllt hat sich, was die Propheten vorausgesehen haben. Petrus meinte mit den "Propheten" die Eingeweihten, die den Christus voraussagen konnten, weil sie ihn in den alten heiligen Mysterien gesehen haben um die Mitternachtsstunde. Als eine Erfüllung dessen, was man immer gewusst hat, stellt Petrus das Ereignis von Golgatha hin, und ein grosser Umschwung geht in den Gefühlen der Wissenden vor sich.

Wenn wir hinschauen in die Zeit des Vorchristentums, und immer weiter hinausgehen in diese Zeiten, finden wir immer mehr, wie alle Liebe an die Blutsbande geknüpft ist. Noch in dem jüdischen Volke, aus dem der Christus selbst hervorgegangen ist, sehen wir die Liebe nur in den Bluteverwandtschaft, selber, - dass diejenigen sich lieben, in denen gemeinsames Blut floss; und auch früher war das immer so, dass auf der Naturgrundlage des gemeinsamen Blutes die Liebe beruhte. Die geistige Liebe, die unabhängig ist von Blut & Fleisch, ist erst mit dem Christus auf die Erde eingezogen; und in der Zukunft wird es davon abhängen, dass der Spruch sich erfüllt: "Wer nicht verlässt Vater & Mutter, Bruder & Schwester, Weib & Kind, der kann nicht mein Jünger sein!" - Wer die Liebe abhängig machen wird von der Naturgrundlage, von Blut, ist nicht in diesem Sinne ein Christ. Die geistige Liebe, die als grosses Bruderband die Menschheit durchziehen wird, ist das Ergebnis des Christentums.

Dafür lernt der Mensch aber auch die grösste Freiheit, die grösste innere Geschlossenheit durch das Christentum. Noch der Peckmist sagte: "Ich erinnere mich der alten Tage, und über die Urzeit sinne ich nach!" Das war eine ständige Empfindung der alten Zeiten, hinaufzuschauen zu den Urnannen; man fühlte, dass das Blut der Urnannen noch in den eigenen Adern rollte, und man fühlte sein Ich verbunden mit dem Ich der Urnannen. Wollte man so recht das fühlen, selbst noch in dem alten jüdischen Volke, so sprach man den Namen Abraham aus; denn man fühlte sich da drinnen, in dem gemeinsamen Blutstrom, der von Abraham herunterrollte, - und der Jude sagte, wenn er sein Höchstes

aussprechen sollte: „Ich bin mit Abraham eins!“ Und seine Seele ging - das hat einen tiefen Hintergrund - nachdem der Leib gestorben war, in den Schoß Abrahams zurück; das ist ein sehr, sehr tiefer Hintergrund. Da war noch nicht jene Selbständigkeit vorhanden, die durch den Christus-Jesus in das Menschen Bewusstsein eingebracht ist. Durch den Christus-Jesus zog die bewusste Erkenntnis des „Ich bin in den Menschen ein.“ - Eines haben sie <sup>die Älteren</sup> nicht gefühlt: die volle Göttlichkeit des innersten göttlichen Wesens des Menschen. Das „Ich bin“ fühlten sie, aber sie brachten es in Zusammenhang mit den Urahnen; sie fühlten es in dem gemeinsamen Blut, das herunterfloss seit den Zeiten Abrahams. Da kam der Christus-Jesus und brachte das Bewusstsein, dass ein viel Älteres in dem Menschen ist, ein viel Selbständigeres, - dass das „Ich bin“ nicht nur etwas ist, was das enthält, was in einem Volk als Gemeinsames ist, sondern was in der einzelnen Person ist, - das daher auch die Liebe wiederum suchen muss in der einzelnen Person, aus sich heraus. Das Ich, das in Ihnen heute eingeschlossen ist, abgeschlossen nach aussen, sucht die geistige Liebe nach aussen.

Nicht mit dem Vater, der in Abraham war, fühlt sich dieses Ich eins, sondern mit dem geistigen Vater der Welt: „Ich und der Vater sind eins!“ Und ein noch tieferer Ausdruck als dieser, - obwohl dies der gewichtigste ist - weil er mehr das Verständnis eröffnet, - ist der, dass Christus den Menschen klar machte, dass das nicht das Tiefste ist, wenn sie sagen: Ich war schon in Abraham. Er machte ihnen klar, dass das „Ich bin“ älteren Datums ist, aus Gott selbst entsprossen: „Vor Abraham war ICH BIN!“ So heisst der Ausdruck im Urtext, der gewöhnlich so steht, dass niemand sich etwas dabei denken kann, - nicht: „Ehe denn Abraham war, war ich!“ - <sup>sondern:</sup> „Vor Abraham war Ich bin,“ <sub>„ „ Joh. 8, 58. „</sub> das innerste geistige Wesen, das jeder in sich selbst trägt.

Wer diesen Satz versteht, dringt tief in das Wesen der christlichen Anschauung und des christlichen Lebens ein, und er versteht, warum der Christus auch darauf hinweist:

„Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt!“ Und deshalb sollen wir auch fühlen den richtig gedeuteten Satz der Weihnachtsantiphone, die uns sagt jeder Zeit aufs neue in der christlichen Weihnacht das urewige Geheimnis des Ausserzeitlichseins des „Ich bin“. Nicht wird gesagt in dem Weihnachtsbesang als Erinnerung: „Heut gedenken wir, dass Christus geboren wurde!“, sondern jedesmal heisst es:

„Heut ist uns Christus geboren!“

-----  
Denn das Ereignis ist ein ausserzeitliches; und das, was einstmals in Palästina geschehen ist, geschieht für den, der die Lehre zu Gefühlen und Empfindungen machen kann der Seele, in jeder Weihnachtsnacht immer wieder aufs neue.

Dass der Mensch wieder lebendig empfinden wird, was mit einem solchen Fest gemeint ist, dazu wird die theosophische Weltanschauung den Menschen wieder führen. Nicht eine abstrakte Lehre, eine abstrakte Theorie zu sein ist ihre Mission, sondern den Menschen wieder voll hineinzuführen ins Leben, - es ihm erscheinen zu lassen nicht als ein Abstraktes, sondern <sup>als</sup> erfüllt überall mit Seele; und Seele fühlen wir, wenn wir hinaus gehen in den Steinbruch und den Stein zersplittern sehen, - Seele fühlen wir, wenn wir den Vogelzug sehen - wenn wir sehen, wie die Sense über die Felder geht, - wenn die Sonne auf und unter geht, - und immer tiefere Seelenhaftigkeit fühlen wir, je tiefere Ereignisse wir betrachten. Und an den grossen Wendepunkten des Jahres fühlen wir die wichtigsten seelischen Geschehnisse; und das, was für uns das Wichtigste ist, sollen wir wieder fühlen lernen an den grossen Wendepunkten des Jahres, die in unseren Festen abgesteckt sind.

So werden unsere Feste wieder etwas werden, was wie ein lebendiger Hauch wieder durchzieht die Menschenseelen, und der Mensch wird sich wieder einleben in solche Fest-Augenblicke, in das ganze Wirken und Weben der ganzen geistigen und seelischen Natur; und der Theosoph soll zunächst

vorfühlen als ein Pionier, was die Feste wieder werden, wenn die Menschheit wiederum den Geist begreifen wird, - was es heißt „den Geist in den Festen“ wiederum begreifen. Es wird gehören zu den Kräften, die den Menschen wiederum herausführen in die Welt, wenn die Theosophen schon heute an solchen Festestagen etwas fühlen und empfinden von den Fühlen und Empfinden der Natur, und sich in diesen wichtigen Augenblicken erinnern, was die Theosophie in dieser Lehre wieder näher bringt. Dann wird Theosophie lebendige Tatsache der Seele sein; und sie kann es am besten sein in den Zeiten, wo sich die Welten-Seele ganz besonders zu uns herunterneigt und sich ganz besonders intim mit uns verbindet.

---